

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaction: Lic. D. Hölemann.

Nr. 8.

Leipzig, den 28. Januar

1853.

Was uns Harleß gewesen.

Schon sind mehrere Monate verstrichen, daß der theure Mann unser Sächsisches Vaterland verlassen hat, der in siebenjähriger treuer Arbeit ein reicher Segen, die Zierde unserer Kirche war — und aus der großen Zahl seiner Zuhörer und einstigen Verehrer, aus der Mitte derer, die die Arbeit mit ihm getheilt, aus dem Schooße der Sächsischen Geistlichkeit ist noch nicht eine Stimme laut geworden, die als der Ausdruck der Anerkennung und des Dankes angesehen werden könnte, welchen die Sächsische Kirche ihrem unvergeßlichen Harleß bewahrt. So möge Niemand mit dem namenlosen Schreiber dieser Zeilen rechten, daß er zu thun wagt und so spät noch thut, woran er eine bessere Kraft gesucht zu sehen sich längst gesehnt hat. Könnst' ich singen, dichten: das beste Lied sollte dem theuren Führer meiner Jugend danken und ein besseres Echo wecken, als dieser schwache Nachruf es vermögen wird. Gott sey Dank, es giebt ja eine große Anzahl, die es nicht minder geschmerzt hat, den so ohne Sang und Klang ziehen zu lassen, aus dessen treuem Zeugenmunde der alte liebe Klang und Sang der werthen Magd, unserer Lutherischen Kirche, uns so reich, so lauter und voll wiedertönte. Es macht ja auch Viele wohl nur der Schmerz stumm, daß er uns verlassen konnte, — aber es ist unrecht, über dieser Trauer zu vergessen, was er uns gewesen ist. Unser Dank jetzt, da er von uns schied, sollte nicht ärmer seyn, als die Freude war, welche die Kunde seiner Berufung vor sieben Jahren hervorrief.

Sie fiel gerade in das entscheidungsvolle Jahr 1845. Ein Jahr für die Sächsische Landeskirche bedeutamer vielleicht noch, als für die gesammten kirchlichen Zustände Deutschlands. Nachdem sich schon Jahre vorher der allgemeine Abfall vom kirchlichen Glauben in lichtfreundlichen Versammlungen hier und da zu consolidiren begonnen, warf ihm das Jahr 1844 in Ronge's Deutschcatholicismus einen Namen und bei der Menge den Rechtstitel des Protestantismus zu. Sachsen aber übernahm, wie öfter in der Geschichte, die Rolle des critisch scheidenden und organisirenden Vermittlers.

Der Lutherischen Kirche Sachsens fehlte es damals an einem Manne, den seine Treue gegen das kirchliche Bekenntniß und theologische Bedeutung zugleich befähigt hätte, Führer und Vorkämpfer der treugebliebenen Glieder der Kirche zu seyn. Rudelbach war es uns gewesen. Noch 1844 war seine treue Wächterstimme ertönt, der werthvollste Beitrag zu den Zeugnissen für das apostolische Glaubensbekenntniß, die damals in erfreulicher Fülle und Frische in neuerwachter Glaubensstreue laut wurden gegen den schwächlichen Eindringling des 19. Jahrhunderts, gegen das sogenannte Rosenmüller'sche, eigentlich Zaspis'sche Glaubensbekenntniß, das bei der Confirmationshand-

lung in den meisten Kirchen Leipzigs das apostolische verdrängt hatte. Es war recht eigentlich der Schwanensang des theuern Mannes für die Sächsische Kirche, sein letztes öffentliches Wort, mit dem er wie ein ächter treuer Wahrheitszeuge den Mann, in dessen Händen damals die Leitung des staatskirchlichen Regiments lag, an seine große Aufgabe erinnerte, in der Zeit eines neuerwachenden Glaubenslebens der Sächsischen Kirche ihre alte, ihre weltgeschichtliche Bedeutung wiedergewinnen zu helfen. Das Gebet, womit jenes Sendschreiben schloß, war das Abschiedsgebet des treuen Dieners für die Lutherische Kirche des Landes, wo er „eine zweite Heimath gefunden und ihm unter dem Kreuze in einem größeren Maaße, als früher, das Leben erblüht, welches keinen Schatten noch Tod kennt.“

Rudelbach's Gebet ist nicht unerhört geblieben, sein Wort nicht spurlos verhallt. Aber er mußte gehen, ehe die Frucht reifte. Man sagt — und ich berichte es als ein on dit — die Polizei habe ihm erklärt, seine Sicherheit sey gefährdet in der Stadt, wo er Jahrelang mit großer Treue das Evangelium gepredigt hatte. Doch war sein Weggang keine Kreuzesflucht. Nahestehende wissen, warum er ging — und er ging mit gebrochenem Herzen.

Die Schaar derer, die in Sachsen mit offenem Bekenntniß treu zu dem Glauben der Väter hielten, verloren an Rudelbach — menschlich geredet — Halt und Mittelpunkt. Und zu welcher Zeit! Waren auch durch den Leipziger Bekenntnißkampf Vielen die Augen über die drohende Gefahr geöffnet worden; hatten auch die entschiedenen Erklärungen mehrerer edler Landesvertreter gegen den Abfall vom Glauben Vielen den Muth gestärkt: erstarrter, einiger und bewußter denn je erhoben auch die Feinde des Glaubens Haupt und Panier. ertönte am Palmsonntage 1845 zum ersten Male wieder vor den Altären Leipzigs der volle unverfälschte Glaube aus dem Munde der einzusegnenden Kinder — so tagte auch um dieselbe Zeit in Leipzigs Mauern das erste sogenannte „allgemeine Concil der deutschcatholischen Kirche.“ Menschen, die Gottes heiliges Gericht längst ereilt hat, saßen um's Osterfest desselben Jahres in unserem Leipzig zu Gericht über Gott und sein heiliges Wort. Eine Frage des Präsidenten an „die versammelten Herren“, ein Wink des Beliebens, ein Federstrich — und die wichtigsten, theuersten Grundlehren des Christenthums fielen diesem kirchlichen Vandalismus zum Opfer. — In dem damaligen Zeitpunkte konnte diese Proclamation vermessener Ungebundenheit eine unberechenbare Tragweite erlangen. Der unwissenden und aufklärungstrunkenen Menge war damit eine Freistatt kirchlicher — und, wie sich bald verrieth, politischer Freiheitsgelüste aufgethan. Für die Sächsische Landeskirche war es ein Wetterzeichen, daß ihr Schooß diese Frucht ausgetragen, ein Zeichen, dadurch vor allem so bedrohlich, daß die Männer,